

Institut für Geographie

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Seminar: Wirtschafts- und Verkehrsgeographie (SS 2006)

Münster, den 1. Juli 2006

Wirtschaftsräumlicher Wandel

Berlin seit 1990

Bearbeitet von:

Alexander Jonas

0. Inhalt

0.	Inhalt	2
0.1	Abbildungsverzeichnis	3
0.2	Abkürzungsverzeichnis	3
1.	Einleitung.....	4
2.	Intersektorale Entwicklung seit der Wiedervereinigung	6
2.1	Bevölkerung.....	6
2.2	Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit	6
2.3	Bildungsstandort.....	8
2.4	Headquarters.....	9
2.5	Raumstruktur.....	10
2.6	Verkehr	10
3.	Wirtschaftsräumlicher Wandel in ausgewählten Bereichen.....	12
3.1	Produzierendes Gewerbe	12
3.2	Öffentliche und private Dienstleistungen	13
3.3	Forschung, Wissenschaft und Medien – Beispiel Adlershof.....	14
3.4	Einzelhandel.....	15
3.5	Tourismus	17
4.	Fazit und Perspektive	18
5.	Literaturverzeichnis.....	20

0.1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Berlin – eine Metropole?.....	4
Abb. 2	Verschuldung des Landes Berlin in Mrd. Euro. Prognostizierte Werte in hell.	5
Abb. 3	Bevölkerungsentwicklung 1992 bis 2004 in Mio. Ew.	6
Abb. 4	Entwicklung der erwerbstätigen Personen in Tsd. in den Berliner Wirtschaftsgruppen 1993 bis 2005	7
Abb. 5	Top-5 der größten Unternehmen Berlins nach Beschäftigtenzahlen in Stadt 2005 (Y-Achse in Tsd.)	8
Abb. 6	Konzernzentrale der Deutschen Bahn in Berlin.....	9
Abb. 7	Berlin Hauptbahnhof einige Tage vor der Eröffnung im Mai 2006	11
Abb. 8	Beschäftigte 2000 und 2004 in der Berliner Industrie (in Tsd.).....	13
Abb. 9	Adlershof-Marketing	15
Abb. 10	Café Kranzler und Bekleidungsketten am Kurfürstendamm	16
Abb. 11	Übernachtungen pro Jahr in Tsd. zwischen 1992 und 2004	17

0.2 Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
ca.	zirka
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ebd.	ebenda
Ew.	Einwohner
(f)f.	(fort-)folgende
F&E	Forschung und Entwicklung
Mio.	Million
Mrd.	Milliarde
o.J.	ohne Jahresangabe
q(k)m	Quadrat(kilo)meter
S.	Seite
s.	siehe
StaLa	Statistisches Landesamt
Tsd.	Tausend
vgl.	vergleiche
WAB	Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht
UEC	Urban Entertainment Center

1. Einleitung

Nach der Maueröffnung im November 1989 begann im Wirtschaftsraum Berlin ein einzigartiger Wandlungsprozess, der bis heute andauert und noch weiter anhalten wird. Nach der Wiedervereinigung galt es zum einen in Ost-Berlin, die von überholten Strukturen gekennzeichnete Planwirtschaft der DDR in eine erfolgreiche Marktwirtschaft nach bundesrepublikanischem Vorbild umzumodeln. Zum anderen gab es in West-Berlin ebenfalls Entwick-



Abb. 1: Berlin – eine Metropole? (Quelle: <http://www.flickr.com/photos/99839629@N00/155156011/>)

lungsbedarf, da dieser Teil durch die jahrzehntelange räumliche Isolation und Begrenzung seine Konkurrenzfähigkeit zugunsten anderer Standortzentren eingebüßt hatte. Beide Teile waren strukturell deformiert und es war abzusehen, dass es einiger Anstrengung bedurfte, die Stadt nicht nur in die gut ausgeprägten föderalen Wirtschaftsstrukturen der BRD zu integrieren, sondern diese auch zu stärken (vgl.

LEUPOLT 1998, S. 346 f.). Berlin sollte wieder zu einer zentralen Metropole im geeinten Deutschland verschmelzen. Eine Metropole definiert sich nach geographischem Verständnis nicht nur über eine erhebliche Einwohnerzahl und kulturelle Funktion – beides weist Berlin zweifelsohne auf. Der Begriff beinhaltet daneben auch eine hohe *wirtschaftliche* und *politische* Zentralität – sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene (KRÄTKE 2001, S. 78). Heute, etwa sechzehn Jahre nach der Wiedervereinigung, stellt sich die Frage, inwieweit der Wirtschaftsraum Berlin diese beiden Kriterien erfüllt.

Mit Inkrafttreten des Einigungsvertrages ist Berlin seit dem Jahr 1990 wieder gesamtdeutsche Hauptstadt. Staatsorgane und Behörden wie Bundestag, Bundesrat, Kanzleramt, die meisten Ministerien und Botschaften sind mittlerweile nicht mehr in Bonn, sondern in Berlin-Mitte ansässig. Den Bonnern folgten Bundeszentralen von Parteien, Verbänden, Gewerkschaften und ähnliche politiknahe Einrichtungen. In politisch-strategischer Hinsicht hat die Stadt damit eine führende Rolle auf bundesweiter Ebene wiedererlangt. Auch wenn es hier an internationalen Organisationen mangelt (die Berlin auch über die Grenzen Deutschlands hinaus zu einer gewissen Zentralität verhelfen könnten), kann man aus politischer Perspektive durchaus von der Metropole innerhalb der BRD sprechen.

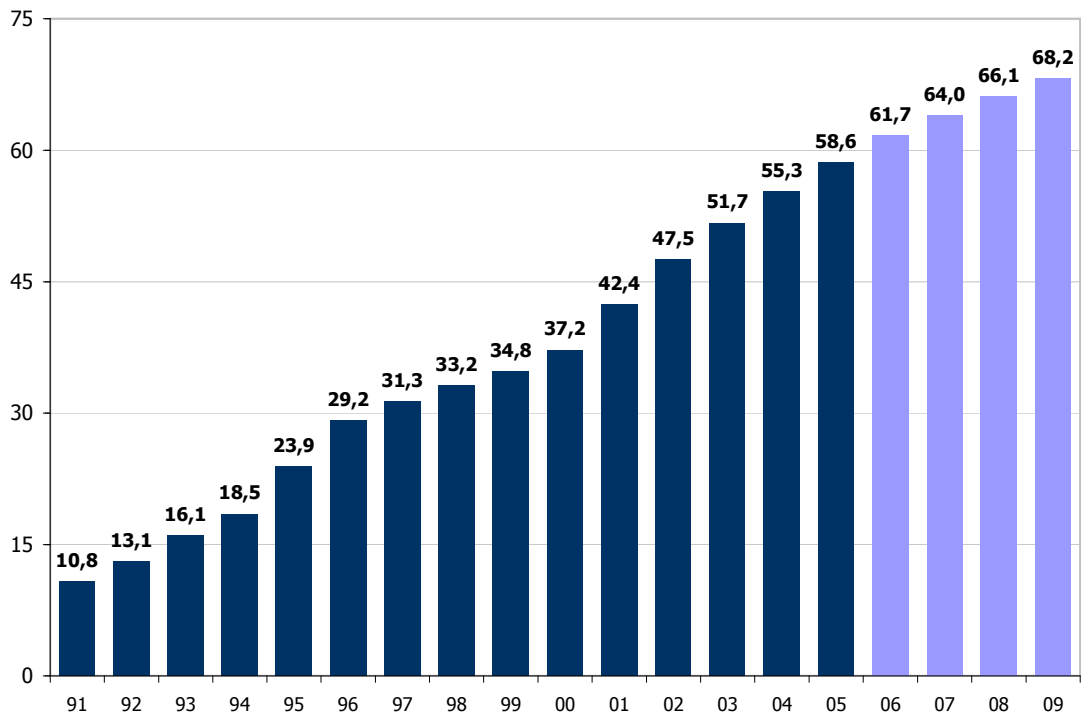


Abb. 2: Verschuldung des Landes Berlin in Mrd. Euro. Prognostizierte Werte in hell.
(Daten: FAZ vom 27.4.06)

Ökonomisch gesehen, ist der zweitgrößte Verdichtungsraum Deutschlands heute jedoch geprägt von einer anhaltenden Beschäftigungskrise, dem abrupten Abbau des Industriesektors seit den frühen 1990er Jahren, fehlenden Headquarterfunktionen, um nur einige Probleme anzuführen. Andere deutsche Wirtschaftsstandorte sind Berlin in vielen Bereichen weit überlegen, während sich in der Hauptstadt nachholende Entwicklungsprozesse wie Suburbanisierung oder Tertiärisierung überlagern. Zudem macht der Stadtstaat Berlin immer wieder wegen seiner explodierenden Schulden Negativschlagzeilen. Das Land ist heute mit ca. 60 Mrd. Euro verschuldet (s. Abb 2), allein seine jährlichen Zinszahlungen betragen 2,4 Mrd. Euro (FAZ vom 27.4.2006). Die Rede ist von einer „extremen Haushaltsnotlage“ und gar von einem drohenden „Armenhaus der Republik“ (Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit; ebd.). Andererseits beheimatet das Berlin der Nachwendezeit auch erfolgreiche Medien- und Technologiecluster, hochmoderne Shopping- bzw. Urban-Entertainment-Centers und verzeichnet eine wachsende Kulturökonomie sowie steigende Touristenzahlen. Dies ergibt ein heterogenes Bild vom Wirtschaftsraum Berlin, was die Beantwortung der Frage nach dem etwaigen Rang einer Metropole nach wirtschaftsgeographischen Maßstäben erschwert.

In der vorliegenden Hausarbeit soll der wirtschaftsräumliche Wandel Berlins seit der Wiedervereinigung in seiner Differenziertheit näher untersucht werden. Dies geschieht in Kapitel 3 exemplarisch anhand wichtiger Wirtschaftsgruppen Berlins. Im nun folgenden Kapitel

will ich jedoch zunächst eine sektorenübergreifende Betrachtung des Wirtschaftsraumes vornehmen.

2. Intersektorale Entwicklung seit der Wiedervereinigung

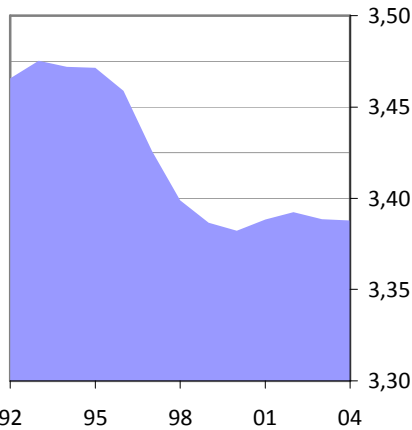


Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung 1992 bis 2004 in Mio. Ew. (Daten: StaLa Berlin)

2.1 Bevölkerung

Der zentral im Bundesland Brandenburg gelegene Stadtstaat ist heute nach dem Ruhrgebiet der zweitgrößte Agglomerationsraum Deutschlands: Auf einer Fläche von 891,75 qkm leben Ende November 2005 3.396.990 Menschen in Berlin, was einer Bevölkerungsdichte von etwa 3.809,35 Ew./qkm entspricht (StaLa Berlin 2006). 1992 zählte man noch 3.465.700 Ew. – der Bevölkerungsschwund entspricht zwar dem allgemeinen negativen Deutschlandtrend. Nicht unerwähnt sollte allerdings bleiben, dass die beiden anderen

deutschen Millionenstädte Hamburg und München im gleichen Zeitraum teils schwankende, aber letztlich wachsende Einwohnerzahlen verbuchen konnten (vgl. Daten der jeweils zuständigen Statistikämter). Jedoch stabilisiert sich die Einwohnerzahl auch in der Hauptstadt wieder. Den intensivsten Bevölkerungseinbruch hatte es zwischen 1995 und 2000 gegeben (s. Abb. 3).

2.2 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

Die ökonomischen Strukturen Berlins waren in den Jahrzehnten der deutschen Teilung mehr oder weniger festgefahren: Rein statistisch ähnelte die Branchenstruktur von 1989 der vor dem Zweiten Weltkrieg (LEUPOLT 1998, S. 358). In den 1990er Jahren machte sich allerdings ein Transformationsprozess innerhalb der Wirtschaftsbereiche bemerkbar. Während der industrielle Sektor und das Baugewerbe immer weiter schrumpften, gewannen die Dienstleistungen in der Hauptstadt bis heute an immer größerer Bedeutung. Abb 4. veranschaulicht diesen Wandel anhand der in den verschiedenen Wirtschaftsgruppen beschäftigten Erwerbstätigen: 1993 waren im produzierenden Gewerbe (inklusive Baugewerbe) noch 24,99 % aller berufstätigen Personen angestellt bzw. selbstständig. Bis zum Jahr 2005 sank diese Zahl mit einem stetigen Abwärtstrend auf 14,13 %. Demgegenüber wuchs die Zahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten um den nahezu gleichen Wert und ebenso stetig an

(1993: 74,49; 2005: 85,51). Dabei gehören besonders öffentliche und private Dienstleister zu den starken Wachstumsbranchen, aber auch Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen. (StaLa Berlin 2006, vgl. PETHE 2004, S. 21 f.) Auf die Phänomene von Deindustrialisierung und Tertiärisierung im Wirtschaftsraum Berlin soll im dritten Kapitel detaillierter eingegangen werden. Eine untergeordnete Rolle spielt in der Statistik der Bereich der Forst- und Landwirtschaft, der in dem verstädterten Raum Berlin nach wie vor unter 1 % aller Erwerbstätigen aufweist. Schwankungen gibt es hier nur im Promillebereich. Insgesamt sank die Zahl der Berliner Erwerbstätigen zwischen 1992 und 2005 etwa um 100.000.

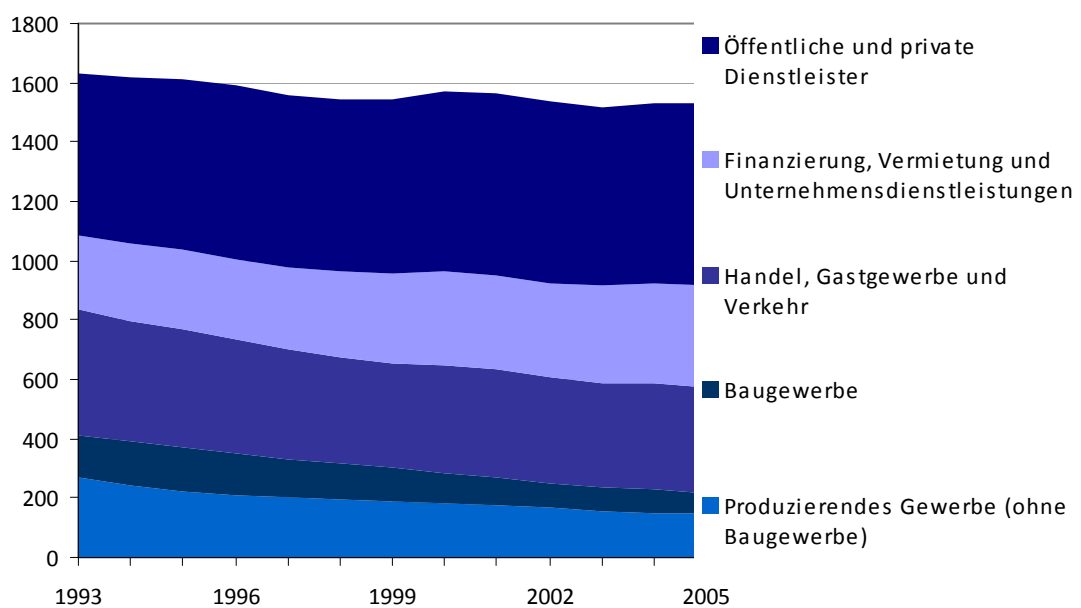


Abb. 4: Entwicklung der erwerbstätigen Personen in Tsd. in den Berliner Wirtschaftsgruppen 1993 bis 2005
(Daten: StaLa Berlin 2006)

Der wirtschaftsräumliche Wandel hinterließ sichtbare Spuren im Berliner Arbeitsmarkt. Die Spreestadt leidet im Mai 2006 unter einer der höchsten Arbeitslosenquoten unter den deutschen Bundesländern. Das Land nimmt nach dem letzten Monatsbericht der Bundesagentur für Arbeit mit 17,7 % aller zivilen Erwerbspersonen (absolut: 297.083) den wenig ruhmvollen dritten Rang hinter Mecklenburg-Vorpommern (18,9 %) und Sachsen-Anhalt (18,6 %) ein und schneidet damit auch etwas schlechter ab als der ostdeutsche Durchschnitt (17,4 %). Die Zahl der im Jahresdurchschnitt als arbeitslos registrierten Personen (plus Teilnehmer in Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen) stieg zwischen 1992 und 2004 von 207.058 auf 302.828, was einem Anstieg von fast 50 % entspricht. Eine geringe Entspannung in den letzten Jahren lässt sich beispielsweise auf die Gründungen so genannter „Ich-AGs“ zurückführen (WAB 2005, S. 51).

Wichtigster Arbeitgeber in der Bundeshauptstadt ist nach Erhebungen der Berliner Morgenpost im Jahr 2005 die Deutsche Bahn AG (Verkehr/Logistik-Branche) mit 19.000 Beschäftigten (vgl. Abb 5). Ihr folgt die Siemens AG (Elektrotechnik), die Vivantes GmbH (Gesundheit), die Berliner Verkehrsbetriebe (Verkehr) und die Deutsche Telekom AG (Telekommunikation).

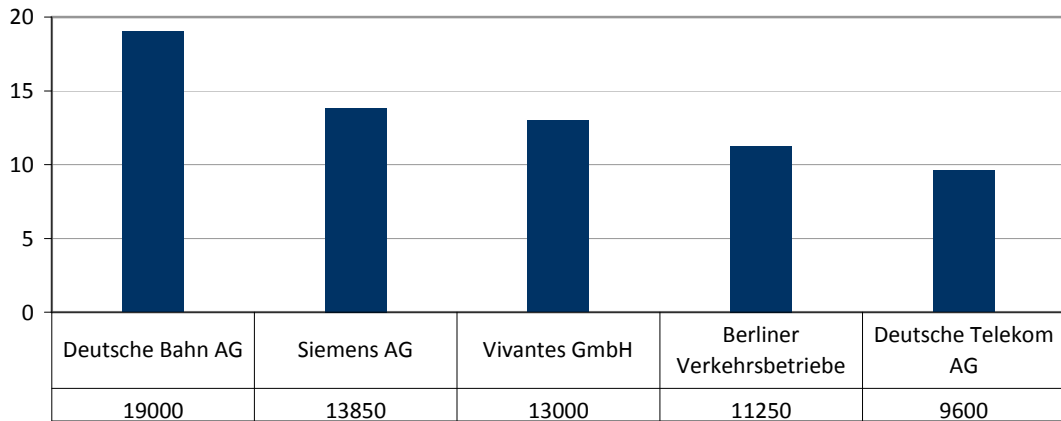


Abb. 5: Top-5 der größten Unternehmen Berlins nach Beschäftigtenzahlen in der Stadt 2005 (Y-Achse in Tsd.). (Daten: http://morgenpost.berlin1.de/misc/pdf/top200_unternehmen_2006.pdf)

2.3 Bildungsstandort

Berlin ist das bedeutendste Hochschulzentrum Deutschlands und als solches auch die bundesweit größte „Studentenstadt“. 1998 belief sich der Bestand von Forschungseinrichtungen auf mehr als 250 (LEUPOLT 1998, S. 355). An drei Universitäten, sechs Fachhochschulen und sechs weiteren, teils wirtschaftlich oder kulturell ausgerichteten Hochschulen zählt das Statistische Landesamt im Jahr 2002 138.773 Studenten (StaLa 2006). Im Vergleich zu 1992 hat diese Zahl allerdings abgenommen – damals waren in der Bundeshauptstadt noch 148.426 Studierende immatrikuliert. Besonders die beiden West-Berliner Universitäten, die Freie und die Technische, verloren nach der Maueröffnung an Bedeutung, während die Humboldt-Universität im Ostteil stetig steigende Studentenzahlen verbuchte. Die immer noch hohe Bildungsfunktion der Stadt hat direkte Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort. Die ausgeprägte heterogene Hochschullandschaft liefert ein breites Angebot an akademischen Fachkräften für die verschiedensten Branchen. Besonders innovationskräftige Unternehmen, aber auch die des Kultursektors könnten hiervon profitieren (ebd.).

2.4 Headquarters

Als sich abzeichnete, dass sich Berlin – gezwungenermaßen – für lange Zeit von der weltwirtschaftlichen Realität abwenden würde, hatte die geteilte Stadt „einen Exodus von Unternehmenszentralen hinnehmen müssen“ (KRÄTKE 2001, S. 79). In Ost-Berlin wollte man der drohenden Verstaatlichung entgehen und in West-Berlin machten die schon genannten Gründe der Lage und Flächenknappheit den Wirtschaftsraum für weitere Investitionen unattraktiv. Ohnehin hielt sich infolge des Zweiten Krieges der Besatz von überregional wichtigen Unternehmenszentralen in Grenzen. Auch in der Nachwendzeit zählt das Fehlen von wirtschaftlichen Headquarters zu den großen Problemen an der Spree. 1991 hatten nur 6 der 500 größten deutschen Unternehmen ihren Sitz in Berlin, während die Zahl der Headquarters an deutschen Konkurrenzstandorten wie Hamburg, Frankfurt/Main, Düsseldorf oder München fünf- bis siebenmal so hoch war (LEUPOLT 1998, S. 358). Dies überrascht ein Jahr nach der Wiedervereinigung nur wenig. Jedoch ist Berlin auch heute aus Unternehmersicht von dem Status einer strategischen Headquarter-City weit entfernt: Bei einem Standort-Ranking einer Schweizer Unternehmensberatung aus dem Jahre 2004 belegt Berlin unter den 439 Kreisen und kreisfreien Städten Deutschlands den 262. Platz (zum Vergleich: München: 1; Stuttgart: 8; Frankfurt/Main: 11; Düsseldorf: 18; Hamburg: 20). Hauptsächlich untersucht wurden in der Studie die Zukunftschancen der jeweiligen Wirtschaftsräume hinsichtlich ihrer „Stärke“ und „Dynamik“ (Prognos Zukunftsatlas 2004).

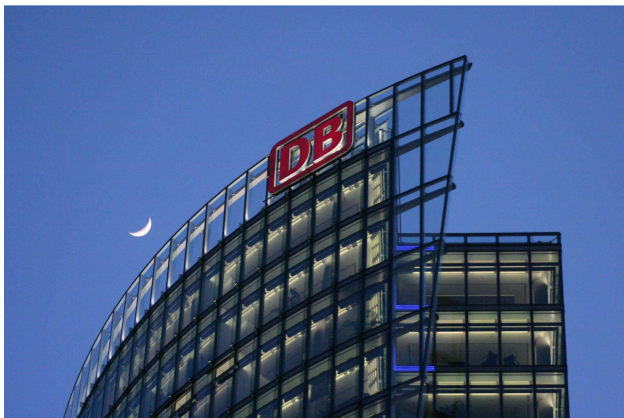


Abb. 6: Konzernzentrale der Deutschen Bahn in Berlin (Foto: <http://www.flickr.com/photos/tmix/9416978/>)

Die Gründe für die Skepsis gegenüber Berlin als Konzernzentrale sind vielfältig. Wirtschaftliche Entscheider führen z.B. die hohe Verschuldung der Stadt an, die zum Rückgang notwendiger Investitionen bzw. Subventionen der öffentlichen Hand führt. Daneben besteht noch ein Mangel an gut ausgebildeten und beruflich erfahrenen Arbeitskräften und es gibt keine „kritische Masse“ an wichtigen Unternehmen, „die eine Magnetfunktion

für Unternehmen von außerhalb Berlins ausübt.“ Weil ein Flughafen mit Direktanschluss nach Asien oder in die USA fehlt, bleibt für transnational agierende Konzerne Berlin als Headquarter-Standort uninteressant (TRUMPP 2005, S. 82 f.).

Nichtsdestotrotz hatten sich in den 1990ern einige Headquarters, zumeist jedoch aus der Kategorie „sekundärer Direktionszentren“, angesiedelt. KRÄTKE (2001, S. 79) zählt hierzu beispielsweise die Zentrale des Dienstleistungszentrums DEBIS (DaimlerChrysler), die Zentralen von Siemens-Verkehrstechnik und Adtranz, die Europa-Zentrale von Sony, und die Deutschland-Zentrale von Coca-Cola. Als primäre Konzernzentrale ist etwa die Schering AG zu nennen, die auch während der deutschen Teilung ihren Sitz in West-Berlin hatte und nach 1990 beibehielt. 1994 zog auch die Deutsche Bahn AG von Frankfurt/Main nach Berlin und sitzt heute im „BahnTower“ am Potsdamer Platz (s. Abb. 6). Überlegungen aus dem Jahr 2005, den Hauptsitz der Holding nach Hamburg zu verlegen, wurden wieder verworfen.

2.5 Raumstruktur

Berlin unterteilt sich in 12 Verwaltungsbezirke und ist besonders im Westteil charakterisiert durch eine starke funktionale Durchmischung in den Stadtarealen. Die Spreestadt hat bis heute ihre historisch geprägte polyzentrische Raumstruktur beibehalten. Diese wurde durch die Teilung in der Zeit des DDR-Regimes sogar weiter herausgebildet, denn schon in der Vorkriegszeit gab es in Berlin die bekannten zwei Cities: Die City West im Bereich des Kurfürstendammes konzentriert heute hochrangige Dienstleistungs-, Handels- und Kulturfunktionen. In der City Ost, der Bereich historischer Kern / Alexanderplatz, finden sich insbesondere Wissenschafts-, Kultur- und Versorgungseinrichtungen (LEUPOLT 1998, 350 f.).

Florierte die City West bis 1990 als „einziger“ großer Stadtmittelpunkt der Westberliner Bevölkerung, so ging ihre Bedeutung für das vereinte Berlin nach der Wende zurück. Zum einen wurde ein weiteres wirtschaftliches Zentrum am Potsdamer Platz geschaffen und zum anderen lagen nun die Potentiale der City Ost im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

2.6 Verkehr

Die Verkehrsstruktur der Berliner Nachwendezeit befindet sich in vielen Bereichen in einem noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsstadium. Kennzeichen hierfür sind Sanierungsmaßnahmen und die Planung neuer Verkehrsgroßprojekte seit den 1990er Jahren:

Verkehrlich sind die Stadtgebiete Berlins insbesondere durch ein modernes ÖPNV-Netz aus U-, S- und Straßenbahnen sowie Omnibussen erschlossen. Es ist heute das größte seiner Art in der BRD. „Die Strecke, die Berliner U-Bahnen pro Tag bewältigen, entspricht annähernd

dem Neunfachen des Erdumfangs“ (BVG). Seit dem Jahr 2002 ist der Berliner S-Bahn-Ring erstmals wieder vollständig befahrbar. Die Trasse, die um die Innenstadt herumläuft, konnte während der Teilung Berlins und in den Folgejahren nur eingeschränkt genutzt werden (S-Bahn-GmbH). Besonders im Ost-Teil der Stadt weist das Stationennetz allerdings noch Lücken auf, da die Nahverkehrswege zu DDR-Zeiten nur unzureichend ausgebaut und saniert wurden. Wegen der Finanzprobleme der Senatsverwaltung laufen geplante Infrastrukturmaßnahmen nur langsam an.

Der „Berliner Ring“ bindet den Verkehrsraum Berlin sehr gut in das deutsche Autobahnnetz ein. Großstädte wie Hamburg, Rostock, Dresden, Leipzig und Hannover sind heute über direkte, vielfach modernisierte Autobahnverbindungen zu erreichen. Kleinräumig weist das Berliner Straßennetz ebenfalls noch Mängel auf, insbesondere wegen Überalterung der Bausubstanz. (vgl. HERFERT 2005, S. 209 f.).



Abb. 7: Berlin Hauptbahnhof einige Tage vor der Eröffnung im Mai 2006 (eigene Aufnahme)

Durch den im Mai 2006 eröffneten Berliner Hauptbahnhof am Scheitel des Spreebogens fand eine deutliche Aufwertung sowohl des innerstädtischen Nahverkehrs wie auch des Fernverkehrs statt. Die Fertigstellung des beeindruckenden Glasbaus (s. Abb 7) war der vorläufige Höhepunkt eines umfangreichen Modernisierungskonzeptes („Pilzkonzept“) von Deutsche Bahn AG und Bundesregierung, das in den 1990er in der wiedervereinigten Hauptstadt angelaufen war. Kritisiert wurde im Zuge der Eröffnung des Hauptbahnhofs jedoch sein recht abgelegener Standort und dass notwendige Sanierungen kleinerer Stationen in Berlin zugunsten des Neubaus hintan gestellt worden seien.

Im Westteil der Stadt liegen die beiden internationalen Berliner Flughäfen: Tegel und Tempelhof waren während der Deutschen Teilung die einzigen Möglichkeiten, West-Berlin zu erreichen, ohne die Sowjetische Besatzungszone durchqueren zu müssen. Neben ihnen

wird auch der landesgrenznahe brandenburgische Flughafen Schönefeld im Süd-Osten dem Großraum Berlin zugeordnet. Schon seit Mitte der 1990er Jahre wird der Ausbau Schönefelds zum „Airport Berlin Brandenburg International“ (BBI) und damit zu einem der in puncto Passagierzahlen größten deutschen Flughäfen angestrebt. Zurzeit ist Schönefeld vor allem für seine Low-Cost-Carrier bekannt – auch Tegel und Tempelhof haben jeweils keine bedeutsame Drehkreuzfunktion im weltweiten Flugverkehr inne. Wegen anhaltenden Anwohnerprotestes stagniert die Planung des BBI. „Ein Ende der Diskussion um den Bau des Flughafens“ ist noch „nicht abzusehen“ (TRUMPP 2005, S. 83).

3. Wirtschaftsräumlicher Wandel in ausgewählten Bereichen

3.1 Produzierendes Gewerbe

Die stagnierende Entwicklung der Wirtschaft in West- und Ost-Berlin hatte zur Folge, dass die Industriestruktur der Nachkriegsjahre während der deutschen Teilung über einen abnormal langen Zeitraum im Wesentlichen erhalten blieb. Woran es jedoch gegenüber vergleichbaren Räumen immer mehr mangelte, waren zukunftssträchtige Impulse sowie Möglichkeiten, flächenmäßig zu expandieren. Bezeichnete man vor dem Zweiten Weltkrieg Berlin noch anerkennend als größte und innovativste „Industriemetropole“ Deutschlands, so lässt sich dieser Titel heute nicht mehr aufrechterhalten. Frankfurt/Main beispielsweise, das in erster Linie als Finanzmetropole bekannt ist, verzeichnet im Jahr 2001 einen doppelt so hohen Industriebesatz wie die Bundeshauptstadt (vgl. LEUPOLT 1998, S. 357; KRÄTKE 2001, S. 77).

Wie auch 50 Jahre zuvor waren die wichtigsten Industriezweige 1990 u.a. die Elektrotechnik, die Elektronik, der Maschinenbau und die chemische Industrie. Sie hatten am Ende eines regelrechten Auszehrungsprozesses im Vergleich zur „Vorkriegssituation [...] ihre innovative Kraft fast vollständig eingebüßt“ (LEUPOLT 1998, S. 358). Unmittelbar nach der Wiedervereinigung galt es zunächst, die Volkseigenen Betriebe Ost-Berlins rasch in die westlich geprägte Marktwirtschaft zu integrieren – der Absatzmarkt in den COMECON-Staaten war weg gebrochen. Bis 1994 wurden allein in Ost-Berlin 965 Unternehmen privatisiert. Die erforderlichen Abwicklungen hatten bis heute ein Brachfallen größerer Industrie­flächen zur Folge (ebd., S. 361). Zudem ist der Beschäftigungsrückgang im industriellen Sektor Hauptursache für die besonders hohe Arbeitslosigkeit in Berlin (vgl. 2.2), wobei der Arbeitsplatzabbau im Westteil etwas später und weniger tief greifend verlief als in Ost-Berlin.

Insgesamt gingen während der 1990er Jahre in der Bundeshauptstadt 270.000 industrielle Arbeitsplätze verloren (vgl. PETHE 2004, S. 29 ff.).

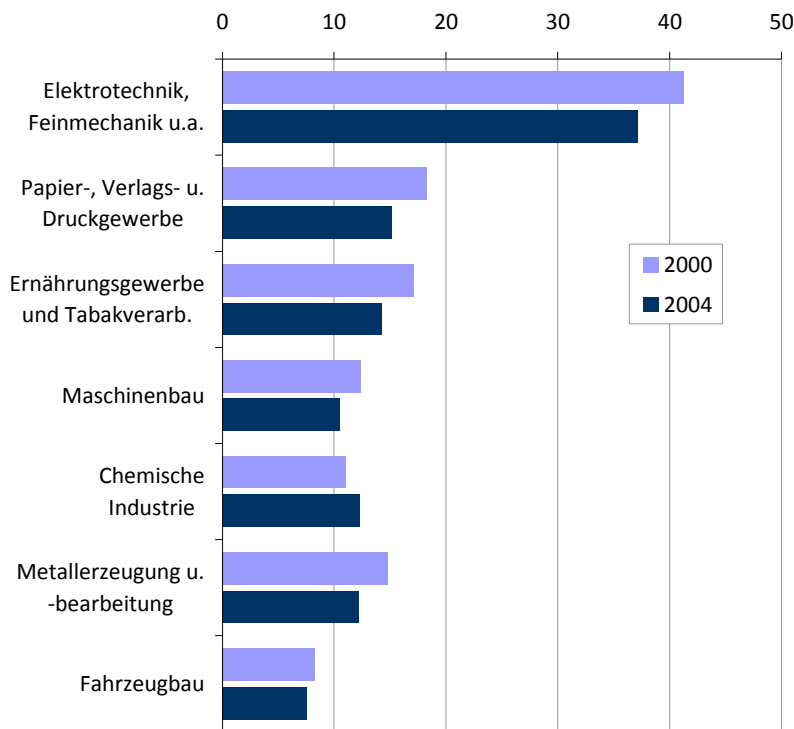


Abb. 8: Beschäftigte 2000 und 2004 in der Berliner Industrie (in Tsd.) (Daten: WAB 2005, S. 25)

Elektrotechnik- und Feinmechanikbranchen ersichtlich (Abb. 8). Allerdings ging hier die Beschäftigtenzahl zwischen den Jahren 2000 und 2004 um etwa 4.000 auf 37.206 zurück, was einer Quote von -11,10 % entspricht. Generell sind fast alle Produktionsbranchen der Hauptstadt von negativen Wachstumsraten gekennzeichnet. Eine Ausnahme bildet dabei der Bereich „Chemische Industrie“, der mit einer Steigerung von 9,9 % einen beachtlichen Beschäftigtenzuwachs verbuchen konnte. Größere Abwärtstrends sind dagegen in den Branchengruppen „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“, „Metallerzeugung und -bearbeitung“ sowie „Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung“ mit jeweils mehr als 20 % Mitarbeiterverlust zu beobachten.

3.2 Öffentliche und private Dienstleistungen

Der Rückgang von Industrien im Wirtschaftsraum an der Spree geht einher mit dem Prozess der Tertiärisierung. Dieser lief in West-Berlin schon recht früh an, nämlich kurz nach dem Mauerbau, als der Bund die isolierte Stadt durch die Erweiterung staatlicher und halböffentlicher Dienstleistungen stärken wollte. Auch Ost-Berlin wies wegen ihrer Hauptstadt-

Nach diesen Faktoren kann der Wandel im produzierenden Gewerbe seit der Wende als Deindustrialisierung typisiert werden. Es gab jedoch auch stabilisierende Prozesse: 1993/94 waren in Ost-Berlin erste Erfolge „bei der Herausbildung wettbewerbsfähiger Strukturen in Richtung einer großstadtadäquaten Reindustrialisierung zu erkennen“ (LEUPOLT 1998, S. 361).

In der heutigen Industriestruktur Berlins ist noch immer eine deutliche Vorrangstellung der

funktion die DDR-weit höchste Anzahl der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten auf (LEUPOLT 1998, S. 365 f.).

Besonders aber in der Nachwendezeit wurde die wachsende Bedeutung des tertiären Sektors erkennbar. Waren 1992 noch etwa 540.000 Personen in den Berliner öffentlichen und privaten Dienstleistungen beschäftigt, so stieg dieser Wert bis 2005 auf knapp 620.000 (StaLa 2006). Diese Steigerung wurde nicht zuletzt durch die wieder erlangte Hauptstadtfunktion Berlins begünstigt: Heute befinden sich die Sitze der Exekutive und Legislative weitestgehend wieder in Berlin, Konsulate, Gewerkschaften, Parteien und Verbände folgten und brachten dem Raum weitere Stellen im dritten Sektor. Zudem dürfte aufgrund der Hauptstadtfunktion auch indirekt die Beschäftigung in Hotels, Einzelhandel u.ä. angestiegen sein.

3.3 Forschung, Wissenschaft und Medien – Beispiel Adlershof

Das Erfolgspotential so genannter „Technologie- und Gründerzentren“ (Senat f. Wirtschaft Berlin), die nach der Wiedervereinigung in der deutschen Hauptstadt entstanden sind, wird von Beobachtern sehr positiv für die Chancen des gesamten Berliner Wirtschaftsraumes eingeschätzt. Hier sollen sich F&E-Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen konzentrieren, die durch offene Kommunikationsstrukturen von einander profitieren. Neun dieser öffentlich bezuschussten Gründerzentren mit Technologieorientierung gibt es in Berlin. Die meisten sind in der inneren Peripherie gelegen und auf bestimmte Bereiche wie „Bio-“, „Kommunikations-“ oder „Umwelttechnik“ spezialisiert. Als Idealtypus wird immer wieder der Wissenschafts-Wirtschaftscluster Berlin-Adlershof im Ost-Bezirk Treptow-Köpenick angeführt: Der Stadtteil Adlershof wurde kurz nach der Wiedervereinigung neben verschiedenen anderen Regionen vom Senat als Entwicklungsgebiet ausgewiesen. Dabei handelt es sich um das mit 420 Hektar größte und um eines der „gelingensten Projekte des Wiederver-/Neuaufbaus von Wirtschaftsstrukturen in Ostdeutschland“ (HERFERT 2005, S. 208).

Die neue „Stadt der Wissenschaft, Wirtschaft und Medien“ hat heute etwa 9.600 Beschäftigte. Davon arbeiten 3.300 direkt im Kern, dem Wissenschafts- und Technologiepark. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität hat hier ihren neuen Campus. Hinzu kommen ein dutzend außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (die meisten abgewickelte DDR-Betriebe) und 365 technologieorientierte Unternehmen von denen seit 1990 ca. 200 neu gegründet wurden. In das Public Private Partnership wurden bislang etwa 1,2 Mrd. Euro investiert – gut die Hälfte aus öffentlichen Mitteln. Investoren und Planern war wichtig, Adlershof ein unverwechselbares Standortprofil zu verleihen. So

gruppieren sich die modernen Forschungs- und Wohnanlagen um einen großen Stadtpark (vgl. HERFERT 2005).

Entgegen dem allgemeinen Trend, wächst der Standort Adlershof und hat offenbar auch die Beschäftigtenzahl der Vorwendezeit erreicht (HERFERT 2005, S. 213). Sein Vorteil ist seine spezifische Infrastruktur: Im Forschungspark finden sich etwa die Uni-Bibliothek des Fachbereichs und vermietbare Konferenzräume; noch wichtiger sind jedoch die symbiotischen Kommunikationsnetzwerke, die hier in mehr als 10 Jahren geknüpft wurden. Ein Professor: „Es gibt hier 13 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Ich hätte Schwierigkeiten, eines zu nennen, mit dem wir nicht zusammen arbeiten“ (SCHMID 2001). Durch zentrale Eigen-PR wird Adlershof zudem als eine Einheit und als Standort für



Abb. 9: Adlershof-Marketing (Quelle: adlershof.de)

Qualität kommuniziert (Abb. 9). Die Entstehung solcher ökonomisch potenten Gebiete in der Peripherie eines städtischen Raumes wie Berlin ist typisch für das Phänomen der Wirtschaftssuburbanisation, die dort in der Nachwendezeit eingesetzt hat.

Zum Standort Adlershof gehört auch die „MediaCity“ mit den Schwerpunkten Fernsehen und Veranstaltungen. Diese Medienstadt konnte sich durch Großinvestitionen zu einem der modernsten und innovativsten Produktionszentren Deutschlands entwickeln (HERFERT 2005, S. 213). Generell ist die Medien- und Kommunikationsbranche in Berlin in guter Verfassung: Zwischen 1998 und 2002 ist die Anzahl der Betriebe aus diesem Wirtschaftsbereich um 29 % und der erwirtschaftete Umsatz um 16 % gestiegen. Das größte Wachstumsfeld ist die Film- und Fernsehbranche. In diesem Bereich sind 2005 etwa 13.600 Personen beschäftigt. Sat.1 und MTV gehören zu den wichtigen Vertretern der Berliner Medienlandschaft, aber auch das Babelsberger Studios bei Potsdam, die MediaCity Adlershof, der Axel-Springer-Verlag und Großagenturen wie Scholz & Friends. Zudem wuchs in den letzten Jahren die internationale Bedeutung Berlins als Filmstadt in Hollywood-Produktionen (WAB 2005, S. 75 f.).

3.4 Einzelhandel

Mit der Einbindung in die westdeutsche Marktwirtschaft begann in beiden Teilen Berlins eine „starke Expansion des angebotenen Warensortiments und der Verkaufsflächen“ (KULKE 1999, S. 123). Zahlreiche Einzelhandelsgeschäfte wurden geschlossen, während gleichzeitig neue großflächige Ladenformen eröffneten. Wegen fehlenden Flächenangebotes und weil

die Eigentumsverhältnisse in der Berliner Innenstadt zunächst oft unklar waren, entstanden Anfang der 1990er Jahre neue Versorgungszentren in „nicht-integrierten“ Lagen am Stadtrand (ebd.), was als ein „übereiltes Nachholen bekannter Suburbanisierungsmuster“ beurteilt werden kann (LEUPOLT 1998, S. 371). In den innenstädtischen Bereichen selbst öffneten seit der Wende vielerorts neue Shopping-Center ihre Tore. Zu den bekanntesten zählen dabei die „Arkaden“, eine 3-stöckige Passage im UEC-Umfeld des neuen Potsdamer Platzes, und die „Galeries Lafayette“ in der City Ost als zweites großes Kaufhaus neben dem „KaDeWe“ (City West). Des Weiteren hatte die Friedrichstraße im Ost-Teil den Status als eine der wichtigsten Shopping-Meilen wieder erlangt.



Abb. 10: Café Kranzler und Bekleidungsketten am Kurfürstendamm (eigene Aufnahme)

Die dynamischen Entwicklungen der alten Mitte gingen nicht selten zulasten vorhandener Strukturen: Der Kurfürstendamm, der vor der Wende die wichtigste und bekannteste Einkaufsstraße West-Berlins und „Schaufenster des Westens“ war, verlor sowohl wirtschaftsräumlich wie auch imagebildend für Berlin an Bedeutung. An dem Boulevard verdrängten bald die Filialen großer Textilketten viele traditionsreiche Berliner Einrichtungen – „mit großem Symbolwert das Café Kranzler, vormals Ziel jedes Besuchs in der Mauerstadt, jetzt im Jahr 2000 als Verlegenheitscafébar in die Dachgeschossrotunde eines Bekleidungs-geschäftes verbannt“ (METZGER 2006; s. Abb. 10). Jedoch war die bauleitplanerische Konzentration auf den Osten der Stadt notwendig, damit die Versorgungsfunktionen für die umgebenden Wohnbereiche verbessert und an westliche Standards angeglichen wurde: Von den 21 zwischen 1993 und 1999 im Stadtbereich entstandenen Einkaufszentren lagen 18 in Ost-Berlin (KULKE 1999, S. 136).

In den letzten Jahren gingen die Umsätze und Beschäftigtenzahlen des Einzelhandels zurück. Die Zahl der Beschäftigten reduzierte sich zwischen 2000 und 2004 von 93.000 auf 84.000, der Umsatz von 16,1 auf 14,9 Mio. Euro. Der Trend der größer werdenden Verkaufsfläche ist jedoch noch immer ersichtlich: Sie vergrößerte sich in diesem Zeitraum von 3,84 auf 4,20 Mio. qm (WAB 2005, S. 15).

3.5 Tourismus

Berlin konnte nach der Wende seine Stellung als Touristenstadt deutlich ausbauen. Heute ist sie nach London, Paris und Rom die viertmeistbesuchte Stadt Europas. Zwischen 1992 und 2005 verdoppelten sich die touristischen Übernachtungen in der Bundeshauptstadt (s.

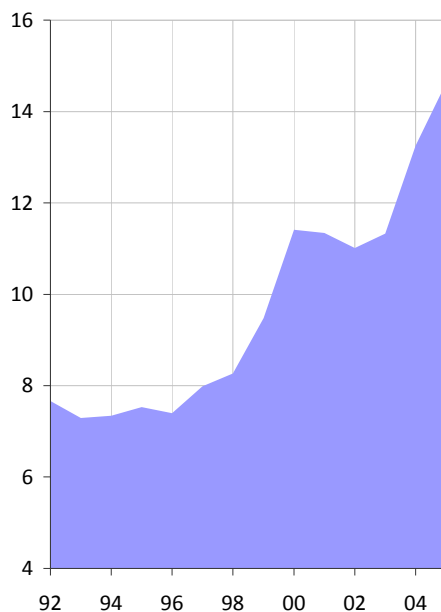


Abb. 11: Übernachtungen pro Jahr in Tsd. zwischen 1992 und 2004 (StaLa Berlin 2006)

Abb. 11), heute halten sich jeden Tag ca. 300.000 Besucher in der Stadt auf. Damit ist sie weit vor München und Hamburg das bedeutendste deutsche Städtereiseziel (Krajweski 2005, S. 279 u. 281; StaLa 2006). Einen ersten Höhepunkt erreichte die ab 1998 steil verlaufende Kurve der Gästeübernachtungen im Jahr 2000, nachdem der Umzug des Parlaments in das Reichstagsgebäude abgeschlossen war. Besonders Deutsche wollten ihre neue Hauptstadt persönlich kennen lernen – in dem Jahr reiste nur jeder vierte Berlinter aus dem Ausland an.

Am Umsatz im Berliner Fremdenverkehr sind die (gewerblichen wie privaten) Übernachtungstouristen mit 62 % die größte Nachfragegruppe. Tagesausflügler und Tagesgeschäftsreisende bilden hierbei den Rest.

Zwischen 2000 und 2003 kam der Großteil der ausländischen Gäste aus den USA, gefolgt von Großbritannien und den Niederlanden. Zu den touristischen Hot Spots gehören neben den üblichen Wahrzeichen wie Brandenburger Tor, dem Reichstag oder dem Alexanderplatz auch das neue Zentrum am Potsdamer Platz und das reichhaltige kulturelle Angebot in Form von Museen, Theatern und der lebendigen, vielfältigen Kulturlandschaft im Allgemeinen (vgl. Krajewski 2005, S. 281).

Aber auch schon vor dem Umzug der Parlamentarier verstand sich Berlin darauf, durch attraktive Events den touristischen Erfolg anzukurbeln: Im Sommer 1995 wurde der Reichstag wieder ins Licht der Weltöffentlichkeit gerückt, als er vom Künstlerehepaar Christo verhüllt wurde. Geschätzte fünf Mio. Besucher, darunter drei Mio. auswärtige, sahen sich Kunstwerk vor Ort an (vgl. Krajewski 2005, S. 290)

Bis zur Fertigstellung des Großprojekts am Potsdamer Platz hatte zudem schon die Baustelle selbst Touristen angezogen: In der zweiten Hälfte der 1990er Jahren wollte man das Symbol für den Wandel in der Hauptstadt mit eigenen Augen sehen. Ein eigens eingerichtetes Marketing-Büro kommunizierte die Fläche publikumswirksam als „größte Baustelle Europas“ und „Schaustelle Berlins“. Die PR-Arbeit hatte neben der touristischen Ausrichtung die Funktion, die Akzeptanz der Hauptstadtbevölkerung für die Baustelle zu sichern. Etwa 50.000 Besucher konnten sich bei Führungen über das Gelände ein Bild von den Arbeiten machen. Zudem eröffnete 1995 die Infobox unmittelbar an der Baustelle. Auf drei Etagen setzten hier die Hauptinvestoren des Potsdamer Platzes ihre Bauprojekte mit aufwendigen Modellen, Computersimulationen u.ä. in Szene. Der rote Kasten auf Stelzen avancierte mit seiner Aussichtsplattform schnell zu einer beliebten Berliner Sehenswürdigkeit.

4. Fazit und Perspektive

Der Transformationsprozess, den die Wiedervereinigung in Berlin auslöste, ist noch nicht abgeschlossen. Die Stadt leidet stärker als vergleichbare westdeutsche Räume an der gegenwärtigen Konjunkturschwäche, was sich besonders an den hohen Arbeitslosenzahlen und einer schnell verlaufenden Deindustrialisierung abzeichnet. Die ohnehin ausgeprägte Weitläufigkeit Berlins droht sich durch die Wirtschaftssuburbanisierung noch weiter auszuweiten.

Durch den Zuzug der Bonner Parlamentarier, durch ihre wechselhafte Geschichte, Architektur, Museen und ihre heterogenen Subzentren übt die Bundeshauptstadt allerdings eine besondere Faszination und Anziehung aus. Touristenzahlen steigen in die Höhe und auch internationale Filmemacher entdecken Berlin als spannende Kulisse. Dies sind freilich nur schwache Standortfaktoren für wirtschaftsräumliche Perspektiven, doch immerhin Anknüpfungspunkte für Planer und Kommunikatoren.

Das vereinte Berlin hat seine neue Rolle in der deutschen Wirtschaft noch nicht gefunden. Die der „Industriemetropole“ wird es jedoch wohl nicht wieder werden. Die wachsende

Technologie- und Medienbranche mit ihren spezialisierten, innovativen Clustern in den Stadtregionen könnte sich dagegen als identitätsstiftend für den gesamten Raum Berlin erweisen.

Berlin als Technologie-Metropole in Deutschland?

5. Literaturverzeichnis

- Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) (Hrsg.) (o.J.): Das größte U-Bahnnetz Deutschlands. Online unter: <http://www.bvg.de/index.php/de/Bvg/Detail/folder/359/id/2327/> (abgerufen am 20.6.06)
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hrsg.) (27.4.2006): Die verschuldete Hauptstadt: „Extreme Haushaltsnotlage“? Online unter: <http://www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~E69F9316E8B484387A7F8C9B093D91B74~ATpl~Ecommon~Spezial.html> (abgerufen 5.6.06)
- HERFERT, G. (2005): Berlin Adlershof – Ein neuer ökonomischer Pol in der inneren Peripherie der Stadtregion Berlin. In: Beiträge zur Regionalen Geographie 61, S. 208-219
- KRAJEWSKI, C. (2005): Städtetourismus im „Neuen Berlin“. In: LANDGREBE, S. (Hrsg.) (2005): Städtetourismus. München u.a., S. 279-296
- KRÄTKE, S. (2001): Berlin: Dienstleistungsmetropole oder Produktionsraum im Umbruch? In: DUHEM, G. ET AL. (Hrsg.) (2001): Paris-Berlin. Ein neuer Blick auf die europäischen Metropolen. Frankfurt am Main, S. 77-99
- KULKE, E. (1999): Wirtschaftsgeographische Untersuchungen zur Entwicklung des Einzelhandels im Raum Berlin-Brandenburg. In: Berliner Geographische Arbeiten 90, S. 123-140
- LEUPOLT, B. (1998): Berlin und Berliner Umland. In: KULKE, E. (Hrsg.) (1998): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Gotha, Stuttgart, S. 345-379
- METZGER, K.-H. (2006): Der Kurfürstendamm - Boulevard und Symbol. Online unter: <http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/bezirk/lexikon/geschichtekudamm.html> (abgerufen am 20.6.06)
- PETHE, H. (2004): Gewinner und Verlierer. Der Wandel der Wirtschaftsstruktur in Ost- und Westberlin. In: PG 34, H. 9, S. 29-40
- Prognos (Hrsg.) (2004): Prognos Zukunftsatlas 2004. Online unter: http://www.prognos.de/zukunftsatlas/p_zukunftsatlas_rankings.pdf (abgerufen am 20.6.06)
- S-Bahn Berlin GmbH (Hrsg.) (o.J.): Chronik des Jahres 2002. Online unter: http://www.s-bahn-berlin.de/unternehmen/chroniken/2002_1.htm (abgerufen am 20.6.06)

- SCHMID, K.-P. (2001): Köpfe statt Fabriken. In: DIE ZEIT 38/2001. Online unter:
http://zeus.zeit.de/text/archiv/2001/38/200138_berlin.wirtschaft.xml (abgerufen am 14.5.06)
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (Hrsg.) (2005): Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht Berlin 2005 (WAB 2005). Online unter: <http://www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/senwaf/wirtschaft/berichte/wab2005.pdf> (abgerufen am 2.6.06)
- Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (Hrsg.) (o.J): Technologie- und Gründerzentren. Online unter: <http://www.berlin.de/sen/wirtschaft/branchen/tzgz.html> (abgerufen am 2.6.06)
- Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) (2006): Interaktive Online-Datenbanken:
<http://www.statistik-berlin.de/framesets/daba.htm> (abgerufen Mai/Juni 06)
- TRUMPP, A. (2005): Büroflächenleerstand in Berlin. Leerstandsursachen sowie Strategien der Büromarktakeure. In: Standort 29, H. 2, S. 81-7